

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

schen Stellungen hinzogen. Bei seinen Vorpattouillen durchstießte Behnke den ganzen feindlichen Kompanieabschnitt bis zur dritten Linie. Er stellte fest, daß der erste Graben mit Stolperdraht ausgefüllt war bis auf wenige Stellen, wohin der Gegner ganz unregelmäßig Patrouillierposten vorschickte. Die eigentlichen Posten standen erst im zweiten oder dritten Graben. Ihren genauen Platz galt es festzustellen.

Das lästige Maschinengewehr befand sich, das hatte man schon früher ausgemacht, gegenüber dem rechten Flügel der Kompanie. Also, beschloß Behnke, arbeiten wir uns vom linken Flügel heran. Wir kommen so in seine Flanke. Wenn es dann alarmiert wird, schießt es nach vorn — wo wir nicht sind. In langamer, geduldiger Arbeit schnitt er sich bei den Vorpattouillen seine Gasse in das mächtige feindliche Drahthindernis. War doch der ganze Raum zwischen erstem und zweitem feindlichen Graben auf fast hundert Meter Breite ein einziges Gewirr von tückischem Draht. Erst hinter dem zweiten Graben kamen sie auf freies Feld. Nun galt es, nach rechts abzuschwenken, auf den Verbindungsgraben zu, wo sie das Maschinengewehr vermuteten. Wieder fanden sie den Weg versperrt. Ein zehn Meter breites Drahthindernis als Flankenschutz; das konnten sie erst bei der Hauptpatrouille durchschneiden. Wenn sie es früher taten, mußte es bei Tage bemerkt werden.

Am 16. Juli nachts elf Uhr fünfzehn Minuten stand die Patrouille bereit. Behnke als Führer, Unteroffizier Eitel als zweiter und elf Mann, Hamburger, Schleswig-Holsteiner und Hannoveraner. Davon brauchten sie gut die Hälfte als Sicherungen. Auf dem Bauche krochen sie, einer hinter dem anderen, über den zerwühlten, nackten Kreideboden zwischen den feindlichen Stellungen. Vor ihnen blühte das Mündungsfeuer aus den Gewehren der immer nervösen französischen Posten. Rechterhand in der Ferne tobte eine heftige Kanonade. Jetzt stieg eine Leuchtkugel auf. Das war bei Posten 2 im eigenen Graben. Der hatte den Auftrag, wie sonst von Zeit zu Zeit eine Leuchtkugel zu schießen, damit der Feind nicht argwöhnisch wurde. Auch die übrigen Posten waren angewiesen, zu schießen wie sonst — nur etwas höher. Die Leuchtkugel stand auf dem Gipfel ihrer Helligkeit. Regungslos lag die weit ausgezogene Kette der Patrouille an den Boden gepreßt. Taghell leuchtete um sie her der weiße Kreideboden, auf dem längst kein Grashalm mehr wuchs. Vor ihnen, in dunkler Wirrnis, der feindliche Drahtverhau. Jetzt war die vorbereitete Gasse erreicht. Behnke kroch als erster hinein; die anderen folgten. Leise flirrte zuweilen ein Draht. Sonst kein Laut. Da ist der feindliche Graben. Ganz mit Stolperdraht ausgefüllt. Jetzt größte Stille und Vorsicht! Achtzig Meter rechts hatten sie bei den Vorpattouillen einen Posten bemerkt; sie wollten ihn ausheben, indem sie ihn in weitem Bogen umgingen und ihm durch den eigenen Graben in den Rücken zu kommen suchten. — Weiter! Noch hundert Meter Drahthindernis. Langsam und mühselig. Fast eine Stunde brauchen sie, um durch die vorgeschchnittene Gasse bis zum zweiten französischen Graben vorzukriechen. Endlich sind sie da. Vorsichtig hinuntergespäht und gelauscht, dann hinein. Nirgends ein Husten oder Sprechen. Der Graben ist leer. Zwei Mann werden zurückgelassen, die nach beiden Seiten sichern und ein nahes Schnelladegewehr beobachten sollen. Die übrigen kriechen durch das rückwärtige

Hindernis weiter, der dritten Stellung zu. Endlich auf freiem Feld! Hier wachsen ein paar spärliche Grashalme. Ganz nahe der grelle Blitz aus feindlichen Gewehren und der harte Knall des Abschusses. Und dort rechts das Maschinengewehr. Es meckert gerade eine Reihe Schüsse nach dem deutschen Graben hinüber. Also dort steht es! Doch wesentlich weiter nach rechts und rückwärts, als sie gedacht hatten. Etwa zweihundert Meter über freies Feld haben sie noch bis zu dem Flankenhindernis des Verbindungsgrabens, wo sie in den feindlichen Graben eindringen wollten. Behnke verteilt auf diese Strecke vier Mann als Sicherung, dann beginnt er mit Hilfe eines anderen die Gasse in das letzte Hindernis zu schneiden. Auf dem Rücken liegend spannt der eine ein Stück Draht zwischen zwei Händen, der andere klappt es mit der Schere durch. Klipp — Klipp — kaum hörbar, Draht für Draht und Schlinge um Schlinge. Die freien Enden werden zur Seite gebogen. Immer wieder Paulsen, wenn eine Leuchtkugel steigt oder ein verdächtiges Geräusch hörbar wird. Es beginnt zu regnen. Die Tropfen

fallen ihnen in das gegen den Himmel gerichtete Gesicht. Zwischen sich und der deutschen Stellung hören sie im zweiten französischen Graben einen Posten wiederholt schießen. Wenn er nur niemand von den zurückgelassenen Leuten bemerkt! Man ist nicht allein, man hat auch für die anderen zu sorgen! —

Etwas über zwei Stunden hatten sie an den letzten zehn Metern dieses Hindernisses zu arbeiten, dann war die letzte Schlinge zur Seite gebogen. Mann für Mann kroch vorsichtig hindurch. Jetzt trennten sie nur noch wenige Meter über freies Feld von dem Verbindungsgraben. Behnke ist als erster auf der Böschung und horcht angestrengt nach beiden Seiten. Kein Laut. Hinein in den Graben. Die anderen folgen bis auf zwei Mann, die auf dem Auswurf als Sicherung zurückbleiben. Drei Mann sind jetzt nur noch bei den beiden Unteroffizieren Behnke und Eitel. Zuerst wieder im Graben auf die deutsche Stellung zu, um sich im Rücken zu sichern. In der ersten französischen Linie war ja wiederholt etwa in dieser Gegend ein Posten beobachtet worden. Den mußten sie zuvor ausheben.

Eierhandgranaten bereit und die Pistole in die Faust. Der zweite französische Graben! Vorsicht! Ein Postenstand! Kein Laut. Näher heran! — Er ist leer. Daneben die dunkle Öffnung eines Bunkers. Ein Mann wird als Posten davorgestellt, die anderen schleichen weiter. Da ist die erste Linie. Drüben sehen sie das Mündungsfeuer der eigenen Gewehre. Wieder ein Postenstand. Auch er ist verlassen. Lange Gesichter und Kriegsrat. War denn kein Mensch in dieser vertrackten französischen Stellung? Es blieb nichts übrig, als umzukehren und auf den hinteren Graben loszugehen. Dort mußte doch jemand sein. Freilich, gewundert hätte es sie nicht, wenn sie auch dort niemand gefunden hätten. Es war alles wie verhext in dieser Finsternis. Also zurück! Vorsicht! Der Graben ist überdrahtet! Ganz leise! Jetzt sind sie wieder bei dem zweiten Graben. Der Mann vor dem Bunker schließt sich an, und da sind auch die auf der Grabenböschung zurückgelassenen zwei Leute.

Jetzt aber Achtung! Das Maschinengewehr kann keine fünfzig Meter entfernt sein. Sie müssen im Graben gerade darauf zukommen. Da! Ein leises Warnungszeichen des Führers, der um zwei Schritte voran ist. Er hört einen französischen Anruf und sieht gleich danach drei Franzosen



General v. Seeck, Chef des Generalstabs des Kommandos der Seeresfront Erzherzog Joseph.
Nach einer Originalzeichnung des k. ungarischen Hauptmanns Oskar Sommerfeld.